

Mit Selbstbewusstsein nicht nur den „Status quo“ verteidigen

NEUJAHRSEMPFANG Club zu Wilhelmshaven blickt optimistisch ins neue Jahr – Kritik an der Stadt Oldenburg

WILHELMSHAVEN/CP – Mit maritimen Akkordeonklängen wurden die Gäste beim Neujahrsempfang des Clubs zu Wilhelmshaven (CzW) im Hotel Kaiser begrüßt. Und natürlich standen auch maritime Themen im Vordergrund der Rede von CzW-Präsident Dr. Hans-Joachim Gottschalk, mit der er das vergangene Jahr Revue passieren ließ und auf 2012 schaute.

„Wo, wenn nicht in Wilhelmshaven?“ war der selbstbewusste Leitsatz in Gottschalks Ansprache an die rund 150 Gäste. Mit einem optimistischen Geist müsse die Zukunft der Jadestadt angegangen werden, die von vielen Bürgern immer noch kleiner gemacht werde als sie ist, so der Clubpräsident. Grund zum Optimismus böte sich vor allem durch die „Jahrhundertchance“ Jade-

WeserPort. Augenzwinkernd sprach Gottschalk im Hinblick auf die Hafeneröffnung im August 2012 von Wilhelmshaven von einer, wenn auch etwas verspätet, dennoch „endlich wachgeküssten Hansestadt“. Gleichwohl dürfe man sich damit nicht zufrieden geben. In Anbetracht der prognostizierten Zuwächse im Container-Verkehr und der langen Vorlaufzeiten der Planungen müsse schnellstens mit der Projektierung des zweiten JWP-Abschnitts begonnen werden. Damit nicht auch für Wilhelmshaven einmal gelte: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“

Auch im Bereich Offshore-Windkraft müsse sich Wilhelmshaven jetzt positionieren. Die Stadt, in der das Windenergie-Institut Dewi angesiedelt ist, dürfe bei der Verteilung öffentlicher

Gelder nicht zu Gunsten anderer Häfen auf die hinteren Plätze verdrängt werden. Bei der Suche nach einem geeigneten Standort dürfe es allerdings auch keine Tabus geben. Als Beispiel nannte Gottschalk die Eignung der 3. Einfahrt als mögliche Basis für die Offshore-Industrie in Betracht zu ziehen.

Sehr erfreut zeigte sich der Clubpräsident über das Ergebnis der Bundeswehr-Strukturreform. Gleichmaßen sei die Stärkung des Standorts nur logische Konsequenz der optimalen Bedingungen. „Wo, wenn nicht in Wilhelmshaven hätte die Konzentration der schwimmenden Einheiten erfolgen sollen?“, fragte er. Auch wenn der Einsatz für den Standort durch regionale Politiker beeindruckend gewesen sei, hätten militärfachliche Gesichtspunkte dieses Ergebnis für den

Marinestandort praktisch verlangsamt.

Nicht nur in diesem Zusammenhang lobte Gottschalk die gute Zusammenarbeit zwischen der Stadt an der Jade und dem Landkreis Friesland. Diese könne durch die beiden „Generationsgenossen“, Oberbürgermeister Andreas Wagner und Landrat Sven Ambrosy, noch weiter ausgebaut werden, da die Chemie zwischen den beiden stimme.

Bei allem Optimismus sparte Gottschalk aber auch nicht mit Kritik. So sei für ihn etwa die Klage der Stadt Oldenburg gegen den Bahnausbau für den JWP völlig unverständlich gewesen. Er habe sich sehr darüber gewundert, dass es vorher keine direkten Gespräche gegeben habe.

Zudem bemängelte er die wei-

tere Schwächung des Oberzentrums Wilhelmshaven durch die Verlegung von Dienststellen nach Oldenburg bzw. die Auflösung von Ämtern. Diese massiven Arbeitsplatzverluste seien durch die Privatwirtschaft kaum zu kompensieren. Gerade im Telekommunikationszeitalter müsse es doch möglich sein, Ämter und Dienststellen bewusst in strukturschwache Regionen zu verlegen, anstatt sie zu zentralisieren.

Für Unterhaltung sorgte im Anschluss an Rede und Imbiss schließlich noch Rüdiger Rose mit einer amüsanten Anekdote auf Plattdeutsch. Dabei ging es um den Geizhals Karl, der sich über die Frühstücksgewohnheiten einiger Cafésbesucher wunderte. Und so endete der Empfang, wie er begonnen hatte – norddeutsch-maritim.



Mit einem Glücksbringer, den Kerstin Lubbe von der Geschäftsstelle überreichte, begrüßten (v.l.) der Vizepräsident des Clubs zu Wil-

helmshaven, Rolf Rütters, Präsident Dr. Hans-Joachim Gottschalk und Hans-Georg Nippe, ihre Gäste.

WZ-FOTO: KNOTHE

WZ
vom 09.01.2012